

MICHAEL KARDOS

BEVOR
DUMICH
FINDEST

THRILLER

BASTEI ENTERTAINMENT 

vertrauen kannst, oder?«, vergewisserte er sich. Sie wollte erneut bejahen, und ihr kurzes Zögern war weniger Misstrauen als Unglaube.

Das hier ist real, sagte sie sich. Es geschieht. Ich mache das hier. Ich bin nicht allein.

19. September 1991

Ramsey Miller war seit zweiunddreißig Stunden wach, als er den Lastwagen stoppte, um einen Anhalter aufzusammeln.

Normalerweise zog er es vor, allein zu sein, mal mit einem Lokalsender (Musik, niemals Gerede, denn das Schöne an diesem Job war ja, allem Gerede zu entkommen), manchmal waren es nur das Motorbrummen und seine eigenen Gedanken, während Wälder, Felder und Berge vorbeizogen. Nicht, dass er grundsätzlich etwas dagegen hatte, einem Fremden zu helfen, von A nach B zu kommen. Aber Fremde fühlten sich immer verpflichtet zu reden – über nichts oder, schlimmer noch, über *etwas*. Lebenserfahrungen, Straßenwissen ... irgendwelchen idiotischen Kram, von dem sie glaubten, dass man ihn dringend hören sollte. Als täten sie einem einen Gefallen. Und wenn sie nicht versuchten, einen zu beeindrucken, stanken sie die Polster mit Zigarettenqualm oder Ekkligerem voll. Nach dem ersten Jahr als Fernfahrer hatte Ramsey sich geschworen, nie wieder Anhalter mitzunehmen.

In den darauffolgenden Jahren hatte er nur zwei Ausnahmen gemacht. Die eine zählte praktisch nicht, denn das Mädchen, das bei Sonnenaufgang in östlicher Richtung am Rande der I-80 gewandert war, mitten in der Einöde, und den Daumen in den strömenden Regen gereckt hatte, hatte fast noch wie ein Kind ausgesehen. Erst als sie bibbernd in der Kabine saß, bemerkte Ramsey, dass sie ein *bisschen* älter war.

»Ich will nach New York«, sagte sie mit klappernden Zähnen; die Arme hatte sie um den Oberkörper geschlungen.

Kein Gepäck, kein Regenschirm, durchnässte Haare und Kleidung. Nachdem sie sich im Luftstrahl des Heizgebläses zurückgelehnt hatte, gab Ramsey eine Funknachricht durch und setzte die Kleine an der Auffahrt ab, wo schon zwei Cops warteten, um dieser speziellen Tragödie auf den Grund zu gehen.

Der zweite Anhalter war auch eine Frau gewesen, aber älter – sogar älter als Ramsey. Ihr Haar war grau meliert und richtig kurz geschnitten, doch sie sah nicht schlecht aus. Vielmehr war sie die Sorte Frau, zu der man sich kurz vor Schluss in einer Bar setzte und dachte: *Klar, okay*. Das war einige Jahre her. Allie war noch im Frühstadium ihrer Schwangerschaft gewesen, und sie fingen an, sich manchmal wegen nichts zu streiten. Der letzte Streit war unmittelbar vor seiner Abfahrt gewesen, und Ramsey sollte elf Tage fortbleiben.

Als er die Frau am Jersey Turnpike sah, einige Meilen nördlich von der Delaware Memorial Bridge, war es erst anderthalb Stunden her gewesen, also noch zu früh, als dass ihn der sanfte Rhythmus der Straße wieder beruhigt hatte.

Er bremste, wartete, dass sie zu ihm gelaufen kam, und sagte, sie solle reinspringen. Ein paar Stunden später, hinter dem DC-Beltway, hüpfte sie wieder aus dem Führerhaus. Es war ein Samstag, und sie hatten nichts weiter getan, als sich einen Teil der Top 40 anzuhören. Sie war die ideale Beifahrerin gewesen: ruhig, Nichtraucherin. Er war zum Tanken abgefahren und hatte ein Stück von den Zapfsäulen und den anderen Trucks entfernt angehalten, um sie rauszulassen. Sie hob ihren Rucksack vom Wagenboden auf und sagte: »Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mich mitgenommen haben.«

»Sind Sie das?«, hatte Ramsey erwidert. »Wie wäre es dann mit einem Kuss?«

»Nein, eher nicht«, hatte sie geantwortet, eine Hand an der Tür. Sie war verriegelt gewesen.

Ramsey hatte sie nicht unbedingt küssen wollen, doch er war noch aufgebracht von seinem Streit mit Allie und diesem diffusen Gefühl, dass ihm jemand etwas schuldig war. »Was sind Sie, eine Lesbe oder so?«

»Ich möchte jetzt aussteigen.« Die Frau hatte zwischen Ramsey und ihrem Seitenfenster hin und her gesehen, immer noch die Hand an der Tür.

Er wartete lange – sechs, sieben Sekunden –, bevor er den Entriegelungsknopf drückte. »Ja, okay.«

Ramsey sah ihr nach, als sie aus dem Truck stieg und rasch in Richtung der anderen Lastwagen ging – in Sicherheit. Sein Selbstekel schwoll zu einer Riesenwelle an.

Das bist nicht mehr du selbst, sagte er sich später am Nachmittag zum wiederholten Male, als er am Ende einer neonbeleuchteten Bar abseits der Interstate hockte, in der es nach Pisse und Sägemehl stank. Er trank mehrere kleine Gläser Whiskey und dachte daran, dass er früher alle möglichen Gemeinheiten begangen hatte. Sein Herz war zeitweilig tiefschwarz gewesen, und er durfte sich wirklich einen glücklichen Dreckskerl nennen, dass er seine Teenagerjahre hinter sich gebracht hatte – und, so viel Ehrlichkeit musste sein, die frühen Zwanziger auch –, ohne die unsichtbare Grenze zu überschreiten, die man niemals übertreten durfte. Aber das war alles vorbei. Er hatte so verflucht hart daran gearbeitet, ein anderer Mensch zu werden, ein Familienmensch und baldiger Vater.

Das bist nicht mehr du.

Der Nachmittag ging in den Abend über. Ramsey trank zu viel, und beim Aufwachen kotzte er sich in seinem Lastwagen auf dem Walmart-Parkplatz die Seele aus dem Leib. Wie er die halbe Meile von der Bar hierher bewältigt hatte, wusste er nicht mehr. Den nächsten Vormittag vergeudete er damit, sein Bettzeug in einem Waschsalon zu reinigen und die Polster in seiner Fahrkabine zu schrubben, bis sich der Gestank verflüchtigt hatte und die Flecken verblasst waren. Bei jedem Wisch erneuerte er seinen Schwur, nie wieder Anhalter mitzunehmen.

Nun, das dritte und letzte Mal, tat Ramsey es um seiner eigenen Sicherheit willen. Gegen die Firmenpolitik und das Bundesrecht hatte er bereits verstoßen, denn er frisierte das Fahrtenbuch und hatte das Zweiundachtzig-Stunden-Limit bei Weitem überschritten. Doch das kümmerte ihn nicht mehr. Ihm ging es nur noch darum, bis Freitagnachmittag zu Hause zu sein.

Die ganze Woche über hatte er mächtig unter Strom gestanden, war nur zufrieden gewesen, solange er den Fuß auf dem Gaspedal hatte, und hatte in sieben Tagen so viele

Meilen abgerissen wie andere Lkw-Fahrer in zehn oder elf. Von Jersey nach Memphis, weiter nach Kansas City und von dort nach Phoenix. In drei Tagen wurde er zu Hause erwartet, zweitausendfünfhundert Meilen entfernt, doch sein Leben lang schon wollte er sehen, ob der Grand Canyon in natura genauso bombastisch war wie auf den Bildern. Deshalb nahm er sich einen zusätzlichen Tag und fuhr nach Norden. Er vertraute darauf, dass er weiter so unter Vollgas lief wie die vorherigen Tage, bis er heil und sicher zu Hause war.

Doch da hatte er sich verrechnet.

Es war Donnerstagabend. Vor einer Stunde war die Sonne hinter der Baumlinie verschwunden, und obwohl Ramsey noch tausendeinhundert Meilen vor sich hatte, wurde alles an ihm schlapp und träge. Ihm wurde klar, dass sein Körper eben ein Körper war und entsprechend Schlaf brauchte.

Vor wenigen Jahren noch hätte er zu pharmazeutischen Hilfsmitteln gegriffen. Jetzt setzte er auf die legalen Tricks – Klimaanlage auf volle Kraft, laute Heavy-Metal-Musik, Klappe ins Gesicht, extragroße Cola Light, Fast-Food-Fritten. Alles zusammen half ihm durch Missouri und bis an die Grenze nach Illinois. Aber es blieben immer noch rund vierzehn Stunden. Und der Tank des Trucks mochte voll sein, doch Ramsey selbst ging der Treibstoff aus. Zudem hatte ihn die Zeit am Grand Canyon großmütig gestimmt, sodass er auf die Bremse trat, als im Scheinwerferlicht der Anhalter am Rand der I-70 erschien.

»Du bist eine gute Seele«, sagte der Mann über das Dröhnen des Motors hinweg. Er sah aus, als trampelte er hauptberuflich: Allwetterjacke, dickes graues Hippie-Haar, das zu einem Pferdeschwanz gebunden war, riesiger Rucksack.

Ramsey wartete, bis der Mann eingestiegen war, seinen Rucksack in den Fußraum gestellt und sich angeschnallt hatte.

»Ist nicht deine erste Fahrt in einem Lastwagen, was?«, sagte Ramsey.

»Da hast du recht, Bruder.« Der Mann rückte auf seinem Sitz hin und her, um eine bequeme Position zu finden. »Kannst du mich ein bisschen weiter diese Straße entlang absetzen?«

»Klar, kein Problem«, sagte Ramsey. »Aber ich muss dich um einen Gefallen bitten.«

»Schieß los!«

»Ich will ehrlich sein – eigentlich nehme ich niemanden mehr mit. Doch ich bin hundemüde und brauche Hilfe, um wach zu bleiben, damit ich nach Hause komme.«

»Bedaure, mein Freund, aber ich bin schon seit über zehn Jahren clean.«

Ramsey schüttelte den Kopf. »Nein, das meinte ich nicht. Ich brauche jemanden zum Reden. Unterhaltung, damit ich nicht einnicke.«

»Na, das lässt sich machen.« Er rückte seinen Gurt zurecht. »Wo bist du denn zu Hause?«

»Jersey-Küste, nördlich von Asbury Park.«

»Bruce Springsteen.«

»Jep.«

Der Mann nickte. »Bist du normal müde, oder kommst du von Speed runter?«

»Ich komme von gar nichts runter«, antwortete Ramsey. »Aber ›normal müde‹ würde ich es auch nicht nennen.«

Inzwischen waren sie weit genug von St. Louis entfernt, dass der Himmel nicht mehr von all den Lichtern orange gefärbt war. Der Verkehr hatte nachgelassen, und die Umrisse der Wälder zu beiden Seiten des Highways verschwammen in der Dunkelheit. Bald würde Ramsey aufhören können, sich um Wildwechsel zu sorgen. Er wusste, wie man da durchpflügte – ein Reh konnte das Führerhaus nicht sonderlich beschädigen. Aber auf der Straße wimmelte es von Idioten, die den Lenker verrissen oder Vollbremsungen hinlegten, um Zweigen, Hasen und eingebildeten Hindernissen auszuweichen, ohne dem Lastwagen auf der anderen Spur Beachtung zu schenken. Daher war Ramsey jedes Mal froh, wenn die Wildwechsel-Stunde endete und die Dämmerung in die Nacht überging.

»Wie lange bist du schon unterwegs?«, fragte der Anhalter.

»Seit sieben Tagen, viertausendzweihundert Meilen«, sagte Ramsey.

Der Mann stieß einen leisen Pfiff aus, und Ramsey konnte nicht erkennen, ob er beeindruckt oder ungläubig war. »Und kein Speed?«

»Nein, stocknüchtern.«

»Kein Wunder, dass du müde bist.«

Ramsey seufzte. »Ja, kein Wunder.«

»Bist du überfällig für eine Pause?«

»Wie gesagt, ich muss nach Hause.«

Für einen Moment sahen sie beide nach vorn, dann erwiderte der Mann: »Wie es aussieht, könnte ich deine gute Fee sein.«

»Wie das?«

Der Anhalter neigte sich halb zur Seite und angelte eine Briefftasche hinten aus seiner Jeans. »Du nimmst gewöhnlich keine Trumper mit, und ich biete normalerweise nicht diese Art von Hilfe an.« Er zog etwas aus der Briefftasche und hielt es Ramsey hin. Ein Führerschein.

»Ist zu dunkel zum Lesen«, sagte Ramsey.

»Tja, da steht, dass ich auch Trucks wie diesen hier fahren darf.«

»Ich fress 'nen Besen!«, murmelte Ramsey.

»Achtundsechzig habe ich das Fahren an den Nagel gehängt – fünf Jahre Tieflader, zehn Kastenaufleger. Ed Hewitt, übrigens.«

»Freut mich sehr, Ed.«

Nach einer weiteren halben Meile fragte Ed: »Bin ich zu subtil?«

»Wie bitte?«

»Du pennst gleich ein, Alter. Ich biete dir an, ein Stück zu fahren, damit du deine Batterien wieder aufladen kannst.«

Ramsey sah hinüber zu Ed. »Ist nicht dein Ernst!«

»Und ob.«

»Dass ein Trumper einen Truck steuert, habe ich noch nie gehört«, sagte Ramsey. »Das wäre eine Premiere.«

»Wäre es wohl, aber ich war schon in einer Menge Trucks, und du siehst fertiger aus als die Jungs, die heftig runterkommen. Bist du sicher, dass du nicht ...«

»Ich habe doch gesagt, dass ich das nicht mache!«, fiel Ramsey ihm ins Wort. »Nicht mehr, seit das Kind da ist.«